

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Lachner, Vincenz

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Vincenz Lachner.

Neben den Verdiensten des Hofcapellmeisters Strauß in Karlsruhe um die Pflege der Tonkunst im Großherzogthum Baden (s. diesen Art.) gebührt auch den nicht minder bedeutenden seines Mannheimer Collegen, Vincenz Lachner, die gleiche Würdigung in unseren badischen Biographieen. Auch er hat beinahe so lange wie Strauß im Lande gewirkt und sich dadurch vollständig bei uns eingebürgert; auch er gehört, obschon noch in rüstiger Kraft stehend, nach Wissen und Gediegenheit der Richtung jener älteren, bald ganz der Vergangenheit anheimgefallenen Capellmeisterschule an, welcher die Tonkunst so viele Förderung verdankt, und hat sich als Dirigent und Componist einen ehrenvollen Platz in der Kunstgeschichte gesichert. An dem Künstler Ruhm der „Familie Lachner“, der bekanntlich in dem älteren Bruder Franz gipfelt, nimmt er jedenfalls durch sein Wirken keinen geringen Antheil. — Geboren den 19. Juli 1811 in dem Städtchen Rain bei Donauwörth in Baiern, wo sein Vater Organist war, erhielt er, wie alle seine Geschwister, von demselben gründlichen Unterricht in der Musik, und zwar im Clavier-, Orgel- und Violoncellspiel, sowie in der Harmonielehre. Wie sehr überhaupt die Tonkunst im elterlichen Kreise unter der strengen Leitung des in der Erziehung seiner Kinder pflichtgetreuen Hauptes gepflegt wurde, kann man daran ermessen, daß von 14 Geschwistern die überlebenden 7, nämlich 4 Söhne und 3 Töchter, sämmtlich Musiker wurden. Freilich hätten alle gewissenhaften Bemühungen des Lehrers wenig gefruchtet, wenn nicht denselben ein mehr oder minder großes Talent entgegen gekommen wäre, welches sich auch bei Vincenz, dem jüngsten der Brüder, frühzeitig offenbarte. — Im 11. Jahre kam dieser nach Augsburg zum Besuche des Gymnasiums und mußte hier 7 Jahre lang bei gänzlich mangelnder Unterstützung von Hause durch Verwendung als Sänger im Kloster, Stundengeben und Privatwohlthätigkeit die Mittel zur Bestreitung seines Unterhaltes sich selbst erwerben. Nach erfolgreicher, unter mancherlei Entbehrungen bewerkstelligter Vollendung seines Schulcurses nahm Vincenz 1830 eine Stelle als Musiklehrer bei dem Grafen Mysielski zu Cosceviz in Posen an, genoß daselbst die Gunst zweier Kunstmäcene, des Componisten der Faustmusik, Fürsten Radziwill und des feingebildeten Musikfreundes, Grafen Ed. Raczyński, und benützte, jetzt zum musikalischen Beruf entschlossen, die 3 Jahre seines dortigen Aufenthaltes zu eifriger Vorbereitung in der Composition vermittelst Studiums guter Lehrbücher und Werke, sowie des Versuchs eigener Arbeiten. — Von seinem Bruder Franz, der damals Capellmeister am k. k. Hofopertheater in Wien war, 1833 dahin gerufen, wurde Vincenz kurz darauf zum Vicecapellmeister an dieser Bühne ernannt, übernahm mit dem Abgang des Bruders in gleicher Eigenschaft an

das Hoftheater zu Mannheim, 1834, den größten Theil von dessen Geschäften einschließlich der Organistenstelle an der protestantischen Kirche, und wurde ebenso 1836 Franzen's Nachfolger in Mannheim, als derselbe als Hofcapellmeister nach München kam. In dieser neuen Stellung verblieb Lachner bis zum Jahre 1873, in welchem er auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt wurde und allzufrüh für die Tonkunst von der Dirigentenlaufbahn sich zurückzog. — Was er während der 30 Jahre seiner Mannheimer Wirksamkeit daselbst, namentlich für die classische Musik, Ausgezeichnetes geleistet, wird unvergessen bleiben und fand in der am 27. März 1873 veranstalteten Abschiedsfeier auch einen erhebenden öffentlichen Ausdruck wärmster Dankbarkeit. Leider mischte sich in ihn auch die schmerzliche Klage, daß ein Mann von seinen hervorragenden Verdiensten durch gehässige, von den Anhängern der sogenannten Zukunftsmusik veranlaßte Parteiungen sich bewogen sah, so vorzeitig auf seinen stets rühmlich behaupteten Posten zu verzichten und damit ebensowohl einen mit Liebe gepflegten Wirkungskreis zu verlassen, als diesem selbst eine empfindliche Lücke zu bereiten. — Als Dirigent hat sich Lachner durch gewissenhaftes Studium, seine Auffassung und umsichtige Energie einen ausgebreiteten Ruf verschafft; insbesondere verdankt das Mannheimer Orchester diesen Tugenden seiner bewährten Führung den verdienten Ruhm vor-
trefflichen und präcisen Zusammenwirkens. Wegen solchen erfolgreichen Wirkens wurde er allgemein geehrt und auch mit der Direction auswärtiger musikalischen Unternehmungen betraut. — So stand er z. B. 1842 der deutschen Oper in London vor, der Unternehmung einer aus den buntesten und vielfach ungenügenden Kräften zusammen gewürfelten Gesellschaft, aus welcher er trotz der ungünstigsten Umstände und Hindernisse durch seine zähe Beharrlichkeit binnen Kurzem ein musikalisch tüchtiges Ganzes zu schaffen wußte. Dahin gehört ferner auch seine gemeinsam mit H. Esfer bewerkstelligte Leitung des 1842 in Mainz zur Feier der Anwesenheit der deutschen Aerzte und Naturforscher stattgefundenen Musikfestes, sowie mehrerer mittelhheinischen und pfälzischen Musikfeste in den letzten 20 Jahren. Ebenso war er 1848 einige Wochen als provisorischer Leiter der Frankfurter Oper an Guhn's Stelle thätig, an ihrer definitiven Uebernahme lediglich durch verweigerter Lösung seiner contractlichen Verhältnisse verhindert. — Verschiedene ehrenvolle Berufungen an Capellen ersten Ranges hat er bekanntlich aus Anhänglichkeit für Mannheim ausgeschlagen. — Nicht minder bedeutend sind Lachner's Leistungen als Componist. Seine Tonschöpfungen zeichnen sich durch treffliche Erfindung, interessante Durchführung, gediegene thematische Arbeit aus, in allewege den geistreichen, durch gründliche technische Studien den Stoff vollständig beherrschenden Künstler bezeugend. Es sind mehrere Stücke für Clavier allein und mit Violoncell, ein Quartett für Clavier, Violine, Viola und Violoncell, drei Quartette und ein Quintett für Streichinstrumente, eine Romanze für Violine und Orchester, ein Festmarsch zum Nürnberger Sängersfest, eine Festouverture, eine Ouverture zu Schiller's Demetrius, eine Ouverture über Kreuzer's „Das ist der Tag des Herrn“, Musik zu Schiller's Turandot (Ouverture, Marsch u. s. w.), zwei Symphonieen, viele Lieder und Gesänge für eine, zwei und drei Singstimmen, zahlreiche Männer-Quartette und Chöre, darunter auch Hymnen und Psalmen, wie z. B. der 66., theilweise mit Orchester, Cantaten für Männer- und gemischten Chor, der 100. Psalm für Soli, Chor und Orchester, ein Abendmahlsgefang „O salutaris hostia“ und einige Messen; außerdem viele Arien als Einlagen zu Opern. — Von diesen Compositionen ist der größere Theil im Druck erschienen; unter ihnen sind als preisgekrönt zu bezeichnen: das Lied: „in die Ferne“, das Clavierquartett und die Festouverture in D-Dur. Durch ihren wahrhaft poetischen Gehalt, der entweder in herzlicher Innigkeit, oder schall-

haftem Humor und naiver Kindlichkeit, aber auch durch Großheit der Gedanken und imponirenden Ernst seinen Ausdruck findet, ist ein ziemlicher Theil von Lachner's Hervorbringungen Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Wir führen als besonders beliebt an: Lieder wie „betrogene Liebe“, das wunderhübsche Männerquartett „O Sonnenschein“, den feurig-nationalen Männerchor „Strömt herbei, ihr Völkerschaaren“, die prächtigen Kinderlieder für 2 weibliche Singstimmen, die einzelnen humoristischen Männergesänge wie z. B. des Quintus Horatius Flaccus Ode, travestirt von Josef Victor Scheffel und verschiedene seiner feinsinnigen Instrumentalcompositionen. — In der That, Lachner besitzt nach den vorliegenden Werken ebenso sehr das Talent zu Gestaltungen im ächten Volkston, als zu großen Tongebilden; es ist daher angelegentlich zu bedauern, daß jahrelange überhäufte Berufsgeschäfte es ihm zum Schaden der Tonkunst, unmöglich machten, seine hervorragende Begabung auf dem Felde der schaffenden Thätigkeit so, wie er gewollt und gekonnt, zu verwerthen.

H. Giehne.

Wolf Haium Ladenburg,

Gründer des Bankhauses Wolf Haium Ladenburg und Söhne in Mannheim, ist geboren den 28. Januar 1766. Er verlor früh seinen Vater, wodurch er genöthigt wurde, für Mutter und Schwester zu sorgen. Wiewohl ohne kaufmännische Vorbildung, trieb er einen Juwelen- und Geld-Handel, mit dem er später ein Wechsel-Geschäft verband. Neunzehn Jahre alt verheirathete er sich den 22. Juni 1785 mit Mina (Wilhelmine) Lorch von Mainz, mit welcher er 60 Jahre in glücklicher Ehe verlebte. Von neunzehn Kindern, die er erzeugte, verblieben ihm nur neun, fünf Söhne und vier Töchter. Er war bestrebt, ihnen eine gute Erziehung zu geben, wurde aber durch die Verhältnisse genöthigt, seinen ältesten Sohn in dessen 14. Jahre, die beiden folgenden später in seinem Geschäfte zu verwenden. Mit deren Hülfe gelang es ihm, dasselbe zu großer Blüthe zu bringen. Er stand ihm mehr als 50 Jahre vor; im Jahre 1840 zog er sich zurück und lebte fortan nur den Seinigen. Der plötzliche Tod seiner Gattin, welche den 9. Februar 1845 einem Hirnschlage erlag, sowie ein Gehörleiden trübten seine letzten Tage. Ohne eigentliche Krankheit entschlief er den 9. September 1851, 85 Jahre alt, an Entkräftung. Die Theilnahme war eine allgemeine. Er war der älteste Kaufmann der Stadt, und war mit Personen der verschiedensten Stände in Verbindung gestanden. Alle, die ihn kannten, achteten ihn wegen seiner strengen Rechtlichkeit, seiner Geradheit, seiner Anspruchslosigkeit. Er lebte sehr sparsam und zurückgezogen, wodurch er den Grund zu seinem nachmaligen Wohlstand legte. Thätigkeit war ihm Lebensgenuß; er stand viele Jahre der israelitischen Gemeinde vor, um welche er sich ein großes Verdienst durch Errichtung der Volksschule erwarb, die bekanntlich unter Leitung des Oberlehrers Dr. Wolf (s. diesen Art.) zu großer Blüthe gelangte. Bezeichnend sind die Kämpfe, welche er darüber mit den Zeloten der Gemeinde, die jeder Bildung abgeneigt waren, zu bestehen hatte. Wesentliche Unterstützung fand er bei den Staatsbehörden: insbesondere förderte der damalige Kreisrath, nachmalige Regierungsdirector Dahmen seine Bestrebungen zur Hebung seiner Glaubensgenossen. Dieser, sowie dessen Schwiegervater, Geheimer Cabinetsrath Kopp, welcher nach seinem Austritt aus dem hessischen Staatsdienste in Mannheim lebte, waren ihm innig befreundet. In politischer Beziehung gehörte er der nämlichen Richtung an, welcher diese folgten; doch war er nie politisch thätig. An den Angelegenheiten der Stadtgemeinde nahm er regen Antheil, ohne diesen jedoch bethätigen zu können, da um diese Zeit Israeliten von Gemeinde-Aemtern ausgeschlossen waren. Tief schmerzte ihn das bestehende